

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 44

Artikel: Lebensphilosophie im Rosenkranz [Schluss]
Autor: Hänni, Rupert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

Für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Bollenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Verland durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 10 — bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Lebensphilosophie im Rosenkranz. — Aufruf zc. — Bei unsern Freunden im Oberwallis. —
Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Mittelschule No. 7 (philologisch-historische Ausgabe).

Lebensphilosophie im Rosenkranz.

(Betrachtung für den Monat Oktober.)

Von Dr. P. Rupert Hänni O. S. B.

(Schluß.)

III. Lebensverklärung.

Das Lebens- und Leidensrätsel erfordert eine Entschleierung, eine Lösung sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtspunkte der Ewigkeit. Das Leiden hat nur dann einen Sinn, wenn es nicht Selbstzweck ist, sondern Mittel zur Erlangung ewiger Glorie. Ein Geistesmann sagt mit Recht: „Wenn im Christusartigen Menschenleid höchste gottmenschliche Werte liegen, wenn in ihm das Christusbild aus dem menschlichen Wesen herausgearbeitet wird, und wenn die Erde hierfür keine würdigen Ruhmeskränze und Ehrenkronen hat, wenn Gott der Hort und Anwalt der unbestechlichen, ausgleichenden Gerechtigkeit ist und der unparteiische Hüter der sittlichen Weltordnung, dann kann das Christenleben so wenig als das Christenleiden bloß mit seinem innern Werte abgefunden werden, bloß ein paar kümmerliche Stunden in seiner innern Schönheit aufleuchten, um dann für immer in der dunkeln Grube unterzugehen, es muß ein ewiges Dstern geben, wo die leidgetränkten Erdenkinder goldene Kronen empfangen, ein Land, wo nicht mehr Trauer, noch Träne, noch Klage

sein wird, „wo Gott jegliche Träne abwischt von den Augen“. Was heißt das anderes als: auf die Lebensbewährung muß eine Lebensverklärung folgen? Das Heilandswort an die zwei Jünger von Emmaus gilt auch uns armen Emmauswanderern: „Mußte nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“, mit andern Worten, muß nicht auf die Leidensbewährung eine Leidensverklärung folgen? . . . Und in der Tat, lebens- und leidensverklärende Gedanken sind es, die die letzten 5 Zeilen des Rosenkranzes im Vater erwecken: Der von den Toten auferstanden, in den Himmel aufgefahren ist, der den heiligen Geist gesandt hat, der dich in den Himmel aufgenommen und im Himmel gekrönt hat. Lebt nicht der Betende, wenn er sich in diese Geheimnisse vertieft, mehr im Himmel als auf der Erde? Schon der Gedanke des Sieges über Tod und Grab im ersten Geheimnis entrückt ihn in eine höhere Sphäre. Drei weitere Geheimnisse sprechen ihm vom Himmel und veranlassen ihn Ausschau zu halten nach seiner ewigen Heimat, wohin der Heiland und die Heilandsmutter ihm vorangegangen. Und zwischen hinein rauscht der gewaltige Hym-

nus vom Pfingstgeist, reinigt die Seele im Pfingstzungenfeuer und erweckt in ihr die Sehnsucht nach dem auferstandenen und heimgegangenen Heiland, nach der erhöhten und gekrönten Mutter . . . Auferstehen, in den Himmel gehen, die Mutter sehen. Diese drei Gedanken verklären das Menschenleben, so wie das zarte Alpenglühen an schönen Sonnentagen die Firnen unserer Alpenwelt verklärt . . . Auferstehen . . . Gegen nichts sträubt sich der Mensch so sehr, als gegen die Auflösung ins Nichts, gegen das Nirwana. Der Durst nach Ewigkeit und Seligkeit ist in ihm zu stark, als daß er sich für ein bloßes Atomhäufchen, das ins Nichts zerfließt, nur für Würmerspeise und Mottentrost halten könnte. Wie ein Lichtstrahl aus einer andern Welt leuchtet der Auferstehungsgedanke hinein in die Nacht des Todes und macht das dunkle Grab zu einer flammenden Wiege eines neuen ewigen Lebens. . . In den Himmel gehen. . . Welch ein beseligender Gedanke ist es für den Christen, daß, nachdem die Bande des Körpers sich gelöst, der Geist neuerjüngt wie der Phönix aus der Asche sich empor zum Himmel schwingen kann, in jenes Land, dessen Freude kein irdisch Aug geschaut, kein Ohr erlauscht und keines Menschenherz in ihren Glücksmöglichkeiten erfaßt hat. Etwas unermeslich Großes ist der Himmel, das Paradies. Wie fühlt sich der Geist in seiner Vorstellungskraft ohnmächtiger, als wenn er sich den Himmel und die Himmelsfreuden ausmalen will. Gott und Himmel sind gewissermaßen Wechselbegriffe; was den Himmel ausmacht, das ist eben die Anschauung Gottes und so wenig als wir Gott mit unserm schwachen Denken zu erfassen vermögen, so wenig können wir uns die Himmelsfreuden vorstellen. Was der Himmel, was das Paradies ist, kann man nur ahnen, sagen kann man es nicht. „O wie eckelt mich die Erde an, wenn ich den Himmel betrachte,“ rief der hl. Ignatius oft aus. . . Wie freute sich der schlichte Laienbruder Megidius, einer der vertrautesten Gefährten des heiligen Franziskus von Assisi, auf den Himmel, auf das Paradies. Er brauchte nur zufällig das Wort Paradies zu hören, um in die süßeste Beschauung versetzt zu werden. Deshalb pflegten die Kinder, wenn sie ihn auf der Straße sahen, zu rufen: „Bruder Megidius, Paradies, Paradies.“ Sofort blieb der fromme Bruder wie leblos stehen und geriet in den Zustand höch-

ster Verzücung. . . Die Mutter sehen. . . Das war auch das Bedürfnis des Heilandsherzens. Am Herzen der Mutter hatte der Gottessohn geruht als kleines Kind und auf ihrem Schoße als verblutetes Opferlamm. Vom Kreuze herab hatte Jesus Abschied genommen von seiner Mutter, bei der Himmelfahrt sie zum letzten Mal hienieden gesegnet. Die Trennung durfte nicht zu lange dauern; mit Leib und Seele nahm er sie in den Himmel auf; aus der mater dolorosa ward eine mater gloriosa, aus der Schmerzensreichen eine Glorreiche. . . Ja, auch der Himmel brauchte eine Mutter. Es liegt zuviel Glück und Seligkeit, zuviel Liebe und Innigkeit im Mutternamen, als daß die Seligen, die einstigen verbannten Kinder Evas, jenes süßeste aller Wesen hätten entbehren können, das ihnen schon im Tale der Tränen einen Vorgeschmack des Himmels geboten. „Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat,“ das ist der Schlußakkoord des Rosenkranzes, der grandiose Abschluß des Erlösungswerks. Kein Sterblicher vermag diesen Krönungszug zu schildern. Es fehlen dem Maler die Farben und der Pinsel, dem Dichter die Phantasie, dem Philosophen die Gedanken, dem Redner die Sprache, dem Musiker die Töne, um auch nur einen einzigen Zug dieser Himmels herrlichkeit uns vor Augen zu führen. Der hl. Alphons Rodrigues, dem es vergönnt war, am Himmelfahrtsfeste Mariens einen Blick zu tun in die Freuden, meinte: „Ach, die Feste des Himmels, sie haben keine Ähnlichkeit mit den Festen dieser Welt.“ Erst wenn der Christ einmal sein irdisch Staubgewand abgestreift und eingegangen ist in das Sonnenland der Geister, wird er die Mutter schauen, im Lichtgewand, im Glorienstand. Die Szene des Wiedersehens zwischen Mutter und Marienkind muß, neben der Anschauung Gottes, wohl zu den ergreifendsten der Seligen zählen. . . Wann wird dieser Augenblick kommen? Wie lange dauert noch unsere Wanderung nach der Heimat, unsere Sehnsucht nach der Mutter? Gott weiß es. Doch der Augenblick wird kommen, über kurz oder lang. Und damit die Begegnung eine frohe, eine entzückende sei, wollen wir den Rosenkranz alle Tage unseres Lebens fest in der Hand halten, unsere Lebensanschauung durch Vertiefung in die hochheiligen Geheimnisse klären, in Kreuz und Leiden uns bewähren und schon hienieden unsere irdische Pilgerschaft durch dieses schönste aller Pilgergebete verklären.

Wie glücklich werden wir sein bei unserem Heimgang zur Mutter, wenn wir ihr, der rosa mystica, recht viele Rosenkränze zu Füßen legen können. Sie wird sie umwandeln zu Ehrenkronen für die Ewigkeit. Treffend besingt die Erklärungs-, Bewährungs- und Verklärungskraft des Rosenkranzes ein moderner Dichter mit den Worten:

Du Antwort aller Fragen,
Du Licht in jeder Dunkelheit,
Du Tröstung aller Klagen,
Du Ewigwort der Zeitlichkeit,
Lösung von Gottes Scharen,
Leuchtfener jedes Steuermanns,
Kranz aus Marias Haaren,
Du heil'ger Rosenkranz.

Verzweiflungsvolles Jammern,
Ertrinkender zum Himmel schreit,
Millionen Hände klammern
Sich an den Rettungsring der Zeit,
Millionen Herzen wissen,
Wer diesen Ring im Meer umspannt,
Den trägt aus Wasserflüssen,
Gerettet er ans Land.

Aus Gottes heil'gen Händen,
Hängt dieses Kleinod in die Welt,
Ein Strom fließt ohne Enden,
Daran herab, von Kraft geschwellt,
Du Kraftstrom ew'ger Gnade,
Schaff Licht in uns von deinem Glanz,
Leit uns die dunklen Pfade
Der Welt am Rosenkranz!

(Aus Hochland; Mai 20.)

An das katholische Schweizervolk.

Aufruf zugunsten des freien kathol. Lehrerseminar Zug.

Das Werk wurde auf der Konferenz der hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe (29. Juli 1915 in Schwyz) eindringlich empfohlen von Jakobus, Bischof von Basel und Lugano, Georgius, Bischof von Chur, Robertus, Bischof von St. Gallen.

Postfach-Konto V 5277 Basel

Diese Anstalt, ein Juwel der katholischen Schweiz, leidet Not, hat fortwährend mit den größten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Opferfinn und Idealismus der Schweizerkatholiken haben seinerzeit das Seminar ins Leben gerufen. Selbstlose Gründer und Leiter haben ihr Vermögen, ihre Lebensarbeit und ihre Begeisterung hineingelegt, und das katholische Schweizervolk hat sie bisher wacker unterstützt. Allein bei den jetzigen schwierigen Verhältnissen muß diese Hilfe noch bedeutend größer werden. Es darf nicht sein, daß die Zentralsstätte katholischer Lehrerbildung, die einzige Anstalt ihrer Art, völlig frei vom Staat, auch vom Kanton Zug, rein nur unter den schweizer. Bischöfen stehend, darben muß. Mehr noch, diese Anstalt muß ausgebaut und mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüstet werden, damit sie in jeder Beziehung konkurrenzfähig, ja mustergültig ist. Nur so kann sie ihre Aufgabe richtig erfüllen, dem katholischen Schweizervolk einen tüchtigen katholischen Lehrerstand heranzubilden. Und wer weiß, welches Glück heutzutage treue katholische Lehrer sind und welcher Segen für eine Gemeinde und für das katholische Volk, der wird uns verstehen, wenn wir sagen: diese Aufgabe ist momentan die dringendste für die Schweizerkatholiken. Und so hat der Schweiz. katholische

Erziehungsverein in seiner Sitzung vom 7. Okt. 1920 in Zug einhellig beschlossen, vorläufig seine ganze Tätigkeit diesem einen großen Ziele zu widmen, einen Fonds zu sammeln für das freie katholische Lehrerseminar Zug, dessen Zins hauptsächlich verwendet werden soll zur zeitgemäßen Besoldung der Professoren, für Stipendien an bedürftige Seminaristen und für dringende außerordentliche laufende Ausgaben. Bereits wurde in kurzer Zeit ein Grundstock von 20'000 Fr. zu diesem Fonds gesammelt, dessen Zinsen bereits dem Seminar wohl-tun! Allein wir brauchen mehr, 100'000 Fr. ist die vorläufige Lösung. Helfe jeder, der den Wert kathol. Lehrerbildung einsieht, nach Kräften mit, dieses schöne Ziel zu erreichen. Wer viel hat, gebe viel, wer wenig hat, gebe auch von seinem wenigen gern. Alle Einzahlungen sind auf Postfach-Konto V 5277 Basel zu leisten. Einzahlungsscheine und jede Auskunft gerne vom derzeitigen Präsidenten der Seminar-kommission, Rektor Dr. Fuchs, Rheinfelden, der für jede, auch die kleinste Gabe und besonders auch für Adressen zum voraus herzlich dankt. Kein Einzahlungsschein darf verloren gehen. Gebe der göttliche Kinderfreund zum großen Werk seinen Segen!

Rektor Dr. Fuchs, Rheinfelden, Präsi.